Predigt Erntedank 1.10.2023: Lk 12,13-21

Liebe Gemeinde,

„Herr Pfarrer, eigentlich würde ich ja gerne in den Erntedankgottesdienst gehen; aber seit ich da jedes Mal das Gleichnis vom reichen Kornbauern zu hören bekommen habe, und immer auch, dass die reichen Bauern gefälligst mehr spenden sollen, mag ich da nicht mehr hin.“

So sagte es mir vor vielen Jahren ein Bauer aus der früheren Gemeinde.

Er hatte das zwar nicht von meiner Frau oder mir, sondern von einem unserer Vorgänger so gehört, aber es hatte ihn nachdrücklich abgeschreckt.

Und ich konnte ihn verstehen: Zwar hatten einige Bauern Land für Neubauten verkauft und dabei gut verdient; aber das Geld musste nun auch für viele Jahre reichen; denn neue Ernten kamen von den nun bebauten Flächen nicht mehr.

Ich denke, man kann den heutigen Predigttext tatsächlich schnell als moralische Keule verwenden, aber ob Jesus das so wollte?

Was eindeutig ist: Jesus verweigert sich der Bitte eines Menschen, der ihn als geistliche Autorität anspricht: Der berühmte Rabbi aus Nazareth möge seinem älteren Bruder klarmachen, dass der das väterliche Erbe ordentlich aufteilt.

Zwar galt es damals als Ideal, dass z. B. ein Bauernhof nicht zerstückelt wurde, und dass „Brüder einträchtig beieinander wohnen“ und das Erbe so im Ganzen erhalten blieb; aber für den Fall, dass das nicht klappte, waren Teilungsregelungen vorgesehen, so etwas wie eine Auszahlung der jüngeren Geschwister durch den Ältesten.

Jesus sieht anscheinend im Verlangen des Bittstellers ein Streben nach „mehr Geld“ – und dafür will er sich nicht hergeben.

Nur: Geklärt ist die Angelegenheit damit nicht.

Und weil ein Hauptgrund für Streit in Familien die Erbfälle sind – das weiß ich nach inzwischen 37 Jahren Pfarrdienst nur zu gut – möchte ich an dieser Stelle etwas zum Vererben sagen.

Nach meiner Beobachtung geht es für die Kinder von Verstorbenen beim Erben nur zum Teil um materielle Güter, um Wohnung, Haus, Geld, Schmuck u. s. w. .

Es geht vielmehr auch um die tief in der Seele liegende Frage: „Wen von uns Geschwistern hat der Vater, hat die Mutter, haben die Eltern denn am liebsten gehabt, wer war ihnen am wertvollsten?“

Und das knüpfen wir Menschen unwillkürlich an die Frage: Wer bekommt die meisten Werte?

Erlauben Sie mir als inzwischen selbst in die entsprechenden Jahre Gekommenen die folgende Bitte:

Wenn Sie Kinder haben und sich wünschen, dass nach Ihrem Tod unter Ihren Kindern Friede bleibt und keine tiefen Verletzungen entstehen: Sorgen Sie in Ihrem Testament dafür, dass das, was es zu verteilen gibt, gleichmäßig und gerecht geteilt wird. Am besten sprechen Sie zu Lebzeiten mit den Kindern über Ihr Testament; und sollte es bleibende Differenzen geben, holen Sie einen Mediator dazu: Das ist die beste Chance, den Frieden in der Familie zu bewahren!

Der zweite Gedanke hat nicht mit dem Frieden in der Familie zu tun, sondern mit dem Frieden in der Gesellschaft, ja weltweit:

Das Gleichnis vom reichen Kornbauern erzählt von einem Menschen, dem es materiell gut, ja sehr gut geht. Jesus kritisiert das nicht. Unrechtmäßig ist sein Vermögen nicht entstanden: Das Land des Bauern hatte gut getragen, heißt es im Text.

Was aber macht der nun falsch?

Die Antwort ist einfach: Dass er nur an sich denkt! „Ich will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss und trink und habe guten Mut!“

Dass es auch noch andere Menschen gibt, dass es anderen deutlich schlechter geht als ihm; dass er nicht nur für sich verantwortlich ist, sondern sein Tun und Lassen immer auch Auswirkungen auf andere hat; dass er mit einem Teil seiner Ernte den Mangel eines anderen ausgleichen könnte – das alles ist bei ihm nicht auf dem Schirm: Er denkt nur und ausschließlich an sich und sein eigenes Wohlbefinden.

So jemand, der nur um sich selber kreist, sich nur um sein Privatleben kümmert und keine Mitverantwortung übernimmt im Gemeinwesen, so jemand nannten die Griechen „Idiotes“, von dem unser deutsches Wort „Idiot“ herkommt.

Und nicht anders denkt offensichtlich auch Jesus über einen Menschen, der nur auf sich bezogen lebt und entscheidet: „Du Narr“ lässt er Gott zu ihm sagen.

Und allgemein: „So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.“

Reichtum bei Gott – so steht es an vielen Stellen der Bibel – entspringt einer anderen Grundhaltung: Ob ich darum weiß, dass ich mit allen anderen zusammengehöre. Dass Gott uns füreinander geschaffen hat. Damit wir einander unterstützen, einander begleiten und gemeinsam dafür sorgen, dass das Leben für alle lebenswert wird. Ich weiß so gut wie Sie, dass wir als Einzelne nur wenig bewegen können. Aber Jesus geht es um diesen anderen Blick: Der nicht nur auf sich schaut, sondern auch die anderen sieht.

Was das mit dem Frieden in der Gesellschaft, ja weltweit zu tun hat?

Ich denke: Ohne ein Mindestmaß an Gerechtigkeit, ohne dass die, die viel haben, denen abgeben, die zu wenig oder gar nichts haben, ohne ernsthaftes Engagement für gerechtere Strukturen weltweit aber auch bei uns in Deutschland, wird es keinen Frieden geben.

Der Arbeiter, der bei Lufthansa in Brandenburg arbeitet, muss genauso bezahlt werden wie der, der in Hamburg lebt und arbeitet – was bis heute immer noch nicht der Fall ist! Und wer in Tansania lebt und arbeitet, muss davon ebenso leben können, wie jemand hier in Deutschland. Das haben Sie und ich nicht in unseren eigenen Händen. Aber wo wir zumindest ein Stück dazu beitragen können, dass es in diese Richtung gibt, sollten wir das tun. Damit machen wir unsere Dankbarkeit gegenüber Gott ein Stück weit konkret. Nicht umsonst ist heute auch wieder der Weltladen geöffnet und gehen die Spenden für die Gaben des Erntedankaltars an den AK Tansania.

Und das Dritte: Am stärksten können wir als Bürgerinnen und Bürger politische Verantwortung übernehmen bei den Wahlen. Nächste Woche ist es mal wieder soweit: Die Wahlen zum Landtag und zu den Bezirkstagen stehen an.

Wer jetzt eine konkrete Wahlempfehlung von mir erwartet, den/die muss ich enttäuschen:

Ich sage nicht, wen ich per Briefwahl schon gewählt habe. Aber Christinnen und Christen werden sich fragen: Welche Partei entspricht in ihrem Handeln und Reden dem christlichen Menschenbild mehr, welche weniger – und welche ist damit unvereinbar? Hier – und nur an dieser Stelle, da aber wirklich – muss Kirche deutlich Position beziehen und – wie es Bischof Bätzing von der Kath. Kirche getan hat – sagen: Die AfD und das christliche Menschenbild sind nicht vereinbar.

Sätze von AfD-Mitgliedern wie „Das Pack erschießen oder zurück nach Afrika prügeln“ oder: „Brennende Flüchtlingsheime sind kein Akt der Aggression“ oder: „Bescheidenheit bei der Entsorgung von Personen ist unangebracht“ sprechen für sich.

Es bleiben genug Parteien, unter denen Christinnen und Christen wählen können und sollten, damit ihre Stimme den Parteien hilft, die unsere Demokratie wollen und Meinungsfreiheit sichern.

Aus der Perspektive des Gleichnisses vom Reichen Kornbauern wäre die Frage, die schließlich zum Ankreuzen auf den Wahlzetteln führt, nicht:

Welche Partei schafft mir den meisten Wohlstand, sondern: Welcher Partei traue ich es am ehesten zu, so zu handeln, dass nicht nur ich an Erntedank danken kann, sondern möglichst viele andere auch?

Amen